

70 Jahre Orthopädie und Rehabilitation in Leipzig

Ein Leipziger Fürsorgeverein für gebrechliche Kinder machte am Anfang dieses Jahrhunderts die Öffentlichkeit auf die Behindertenproblematik und die sozialen Pflichten der Gesellschaft aufmerksam, so dass am 1. Dezember 1907 ein Arbeitsausschuß zur Errichtung eines Leipziger Kinder-Krüppelheimes ins Leben gerufen wurde.

Die Initiativen dazu gingen von Leipziger Logen aus und im „Leipziger Tageblatt“ erschienen im Jahre 1908 Artikel zur

- *Notwendigkeit und Nutzen einer zeitgemäßen Krüppelfürsorge*
- *zu besonderen Interessen der Leipziger an der Gründung eines Kinder-Krüppelheimes und*
- *der gegenwärtige Stand der Krüppelfürsorge in Deutschland und in außerdeutschen Staaten.*

Schließlich sah sich der Sächsische

Landtag gedrängt, einem solchen Verein seine Unterstützung zuzusagen und damit die soziale Verantwortung an dieser Problematik mitzutragen.

Der Gedanke ärztlicher Hilfe zur Verhütung des Krüppeltums und deren Fürsorge war in Deutschland bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts geboren worden, so daß sich **deutsche Orthopäden wie Rosenfeld, Hoffa, Krukenberg, Biesalski** im akademischen Unterricht, in Veröffentlichungen und Vorträgen damit auseinandersetzten.

Biesalski ist es zu danken, 1908 in Deutschland die erste Krüppelzählung vorgenommen und damit eine sozialmedizinische Entwicklung landesweit eingangsgesetzt zu haben, welche die Gesellschaft fortan beschäftigen sollte.

Der Beginn der praktischen Krüppelfürsorge in Leipzig geht auf das Jahr 1909 zurück. Damals wurden Räume im

Grundstück Gräfestraße 23 im Stadtteil Eutritzsch gemietet und die sozialmedizinische und sozialpädagogische Arbeit mit 19 Behinderten aufgenommen. Der Name der Einrichtung hieß „Humanitas“.

Die Entwicklung der Krüppelförderung in Leipzig wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 und dessen Ausgang mit nachfolgendem wirtschaftlichen Niedergang (Inflation) empfindlich gestört. Ein Neubau rückte mit der wirtschaftlichen Rezession bei steigender sozialer Not in weite Ferne.

Dank privater Initiativen, städtischer und staatlicher Verantwortung konnte nach Erreichen einer Erbpacht von der Stadt Leipzig im Mai 1928 endlich mit dem Neubau in Leipzig-Probsteida begonnen werden.

Nachdem **Prof. Franz Schede** 1923 die Orthopädische Universitäts-Poliklinik



Prof. Dr. Schede
Chefarzt von Humanitas von 1924 bis 1947

übernommen hatte, war es ihm im Jahre 1929 vergönnt, die lang bestehenden Pläne für den Neubau eines Heimes für gebrechliche Kinder und der Orthopädischen Universitätsklinik verwirklicht zu sehen. Am 16. 11. 1929 fand die Einweihungsfeier im Beisein städtischer und staatlicher Vertreter in Leipzig-Probsteida statt - Ausdruck steigender Anerkennung der Krüppelfürsorge durch die Öffentlichkeit.

Als Aufgaben für die Krüppelförderung wurden herausgestellt:

- *ärztliche Behandlung,*
- *sozialpädagogische Erziehung,*
- *Unterricht, Berufsfindung und Berufserziehung.*

Ziel aller Bemühungen sollte sein, das gebrechliche Kind in seiner Ganzheit zu erfassen und am Ende eine geregelte Erwerbsfähigkeit zu erreichen.

Im Vordergrund der ärztlichen Aufgaben standen damals die Behandlung der Knochen- und Gelenktuberkulose, der Wirbelsäulenverkrümmung, der Krampflähmungen und andere Lähmungsbilder, der Rachitis, der angeborenen Hüftgelenkverrenkungen und Fußdeformitäten. Die Entwicklung der Orthopädie in Leipzig war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges an den Namen Franz Schede geknüpft, der das Leipziger Heim für ge-

brechliche Kinder „Humanitas“ gemeinsam mit der Orthopädischen Universitätsklinik leitete. In seinem Selbstverständnis arbeitete das Krüppelheim mit den Beratungsstellen und der Orthopädischen Universitätsklinik an einer großen Aufgabe – der Krüppelfürsorge. Schede hatte auch in dieser Hinsicht besondere Verdienste erworben, da er für das Land Sachsen einheitliche Richtlinien für die ärztlichen Betreuungsaufgaben festlegte. Er gab einheitliche Standards heraus, nach denen die orthopädisch kranken Kinder untersucht und überwacht werden mußten. Nach der Entlassung aus der stationären Einrichtung wurden die Kinder und Jugendlichen bis zum Abschluß des Wachstumsalters regelmäßig betreut und überwacht. Personell waren die Beratungsstellen mit einem Facharzt für Orthopädie und einer speziell ausgebildeten Fürsorgerin besetzt.

Schede nahm auch eine Trennung der Heimbetreuung von der operativen, orthopädisch-chirurgischen Behandlung vor, wobei der operative Teil in der Orthopädischen Universitätsklinik erfolgte. Diese Trennung hatte unter seinem Vorgänger, **Prof. Theodor Kölliger**, nicht zuletzt wegen räumlicher Barrieren, noch nicht stattgefunden.

Der Entwicklung und dem Fortbestehen des Heimes „Humanitas“ waren durch den Zweiten Weltkrieg Grenzen gesetzt. Die berüchtigten Nürnberger Gesetze des Dritten Reiches standen den humanistischen Zielen der Krüppelfürsorge entgegen. Das Leipziger Heim für gebrechliche Kinder in Leipzig-Probsteida wurde schließlich aufgelöst. Rechtsnachfolger wurde die Stadt Leipzig und der Chirurg **Dr. W. Rimann** wurde nach dem Ausscheiden Prof. Franz Schedes mit der kommissarischen Leitung beauftragt.

Im Jahre 1949 wurde **Prof. Friedrich Mommsen** zum Nachfolger Schedes als Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik und Ordinarius für Orthopädie berufen.

Die von Schede geschaffene Einheit von Orthopädischer Universitätsklinik und Körperbehindertenheim wurde fortan von Mommsen fortgeführt. Diese Personalunion beider Einrichtungen bestand bis zu Mommsens Emeritierung im Jahre 1952.

Den Nachfolger Mommsens, **Prof. Friedrich Löffler**, der als Lehrstuhlinhaber für Orthopädie von 1953 bis 1955 konsiliarisch die Orthopädische Universitätsklinik in Leipzig leitete, zwang die Entwicklung, die Leitung des Heimes in Leipzig-Probsteida abzugeben. Damit war der Weg zur Selbständigkeit des Heimes geebnet. Der Charakter dieser Einrichtung für konservative orthopädische und rehabilitative Behandlungen wurden durch strukturelle Veränderungen allmählich in einen klinischen und rehabilitativen Teil umgewandelt. Nachdem das Direktorat der Orthopädischen Universitätsklinik 1955 in die Hände des Chirurgen und Orthopäden **Prof. Peter-Friedrich Matzen** gelangt worden war, erhielt dessen 1. Oberarzt, **Doz. Dr. Peter Uibe**, im April 1963 die Berufung zum Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Rehabilitation in Leipzig-Probsteida.

Es ist der Verdienst Uibes, dass das ursprüngliche Konzept Schedes wieder aufgegriffen und die Entwicklung der Einrichtung hin zu einer modernen Klinik vorangetrieben zu haben. Gleichzeitig widmete er dem Rehabilitationsgedanken sein ganzes Augenmerk und baute das Betreuungswerk für behinderte Kinder und Jugendliche bis hin zur Berufsausbildung und geschützten Arbeitsplätzen in Betrieben und Werkstätten aus. Er hat seine zahlreichen Schüler und Auszubildenden immer wieder auf die Ursprünge des Fachgebietes Orthopädie hingewiesen: – den orthopädischen Apparate- und Kunstgliederbau, später auch des Schuhorthopädie-Schuhmacherhandwerkes – der Mechanotherapie im weitesten Sinne des Wortes und den Leistungen von Ärzten bei der Erforschung, Behandlung und Verhütung von



Prof. Dr. med. habil. Peter Uibe

Störungen des Haltungs- und Bewegungsapparates. Geistige und körperliche Erziehung der behinderten Kinder und Jugendlichen, so hatten es der Franzose Andry und der Leipziger Orthopäde Schreiber vorgegeben, waren das Rüstzeug und verkörperten das Anliegen Uibes.

Große Aufmerksamkeit widmete Prof. Peter Uibe der Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses. Neben Visiten am Krankenbett richtete er Kurse für Studenten und Facharztkandidaten ein, die das Wissen auf klinischem und orthopädie-technischem Gebiet vermitteln konnten. Wir, seine Schüler, waren in die Lehrprogramme der Akademie für Ärztliche Fortbildung in Zusammenarbeit mit der Orthopädischen Universitätsklinik einbezogen. Workshop's in den orthopädie-technischen Werkstätten gehörten ebenso zu den Fortbildungsmöglichkeiten und erfreuten sich großer Beliebtheit bei den Studenten und Facharztanwärtern. Während der Amtszeit von Prof. Peter Uibe entstand auch eine große Abteilung Kinderorthopädie an der Klinik, die sich schwerpunktmäßig mit der Behandlung von Skoliosen, angeborenen Hüftluxationen und deren Folgen und anderen

kindlichen Deformitäten beschäftigte. Das große Krankengut rekrutierte sich damals überwiegend aus den orthopädischen Beratungsstellen, die dem vorbeugenden Kinder- und Gesundheitsschutz zugeordnet waren und zweier Fachambulanzen, die der Klinik angeschlossen waren.

1985 kam eine Station für Sportverletzte hinzu, die sich der Aufgabe der Rehabilitation dieses Klientels durch orthopädisch-chirurgische Maßnahmen widmete und zahlreichen Leistungssportlern den Weg zurück ins alte Sportprofil ebnete. Stetig ansteigende Operationszahlen und ein breiter werdendes Leistungsspektrum zeigten eine stetige Entwicklung der Klinik unter der Leitung von Prof. Peter Uibe an, wobei neben der klinischen auch der wissenschaftlichen Arbeit breiter Raum eingeräumt wurde.

Nach der Wende mußte Prof. Peter Uibe von Grundvorstellungen des Fachgebietes Orthopädie abrücken. Veränderte Organisationsstrukturen und unterschiedliche Kostenträger für die einzelnen Leistungen brachten die Abspaltung der Abteilung Rehabilitation und der Sonderschule mit sich. Frühzeitig fielen die Abteilung Kinderorthopädie und die Station für Sportverletzte dem administrativen Bettenschließungen zum Opfer. Die Fachambulanz an der Klinik konnte wegen Nichterteilens einer Ermächtigung durch die kassenärztliche Vereinigung nicht mehr weiterbetrieben und das große Ziel, ein Neubau als Erweiterung auf dem Klinikgelände, konnte nicht verwirklicht werden. 1993 schied Prof. Peter Uibe aus dem Amt als Chefarzt der Städtischen Klinik für Orthopädie und Rehabilitation aus und sah sich in seinen integrativen Bemühungen für das Fachgebiet Orthopädie enttäuscht. Die Spezialisierung der Klinik, die seitdem als Krankenhaus der Regelversorgung mit 75 Betten im Krankenhausplan des Landes Sachsen geführt wird, ist fortgeschritten und widmet sich vorrangig der

- *Endoprothetik der großen Gelenke,*
- *Sporttraumatologie,*

- *Traumatologie,*
- *Arthroskopie,*
- *Bandscheibenchirurgie,*
- *konservative Orthopädie.*

Diese Entwicklung der letzten Jahre kennt mehrere große Nachteile, die nicht unbeachtet bleiben dürfen:

1. Mit dem Trend zur Spezialisierung geht die Integrität des Fachgebietes verloren und verfällt unter administrativen Zwängen in Teilbereiche.
2. Das Fehlen von Fachambulanzen an Kliniken schränkt die Qualitätskontrolle und Betreuung eigenen Krankengutes ein. Verantwortung muß delegiert werden, der Vertrauenspegel sinkt.
3. Für die Ausbildung von Fachärzten ist die Auflösung des Fachgebietes Orthopädie in zahlreiche Teilbereiche nachteilig, Wissen und Können werden geschmälert.
4. Die Tendenz hin zum „Knochenchirurgen“ sollte zum raschen Überdenken der Inhalte führen und Fehlentwicklungen Einhalt gebieten.

Den Charakter des orthopädischen Fachgebietes hat Prof. Georg Homann treffend zum Ausdruck gebracht:

„Die Orthopädie ist keine Methode und keine Technik, weder eine chirurgische noch eine mechanische, sondern Orthopädie ist die Totalbetrachtung des körperbehinderten Menschen, den es in seiner Ganzheit zu erfassen gilt – sie ist sozialbiologische Einheitsbetrachtung“.

Auf 70 Jahre Orthopädie und Rehabilitation in Leipzig zurückblickend, bleibt die Feststellung, dass die Mitarbeiter des Heimes vergangener Jahre und die der Orthopädischen Klinik unserer Tage stolz auf die humanistische Tradition und fachliche Entwicklung sein können. Diese Einrichtung genießt hohe Anerkennung in der Bevölkerung weit über die örtlichen Grenzen hinaus, dazu haben alle Mitarbeiter in den 70 Jahren ihres Bestandes beigetragen.

Dr. med. Rolf Bauermeister
Chefarzt der Klinik für Orthopädie
des Park-Krankenhauses Leipzig-Südost